



# SCHREIBEN MIT LICHT

Im Gespräch mit Erich Gogl

Interview: Astrid Tötsch

Seit seiner Kindheit fotografiert der pensionierte Grundschullehrer Erich Gogl alles, was ihm unterkommt. Experimentierfreudig und neugierig erkundet er mit der Kamera in der Hand die Welt. Neben seinen Tätigkeiten bei der Theatergruppe Sterzing und in der Kolpingfamilie bleibt immer noch genügend Zeit für sein allerliebstes Hobby.

## Erker: Herr Gogl, wie sind Sie zur Fotografie gekommen?

**Erich Gogl:** Ich war ungefähr zehn Jahre alt, als sich meine Mutter einen Fotoapparat – damals noch mit Schwarzweiß-Filmen – kaufte. Ich habe ihn mir öfters ausgeborgt und dabei zahlreiche Filme vergeudet, weshalb ich von meiner Mutter auch „Schimpfe“ bekommen habe. Die Filme und das Entwickeln waren damals relativ teuer und die Hälfte meiner Fotos war verwackelt. Deshalb durfte ich ihn auch nicht oft benutzen. Von meinem ersten selbst verdienten

Geld habe ich mir dann eine einfache kleine Kamera gekauft.

## Was bedeutet Fotografie für Sie?

Ich schreibe sozusagen mit Licht. Das ist nämlich die eigentliche Bedeutung des Wortes „Fotografie“ (altgriechisch: phōs, im Genitiv photós „Licht“ und graphēin „zeichnen, malen, schreiben“).

## Was fotografieren Sie gerne?

Ich fotografiere alles, was mir gefällt. Zudem experimentiere ich gerne: Einmal habe ich im Winter einen Apfelbaum vor meinem Haus mit Wasser bespritzt und bunte Lampen darunter installiert. Anschließend habe ich die großen Eiszapfen aus verschiedenen Winkeln fotografiert.

## Sie gehen also bei Ihren Experimenten regelrecht planmäßig vor?

Es steckt durchaus viel Planung dahinter. Ich habe mir auch von renommierten Fachzeitschriften Anregungen geholt, u. a. das Nachbauen und anschließende Fotografieren von Planeten sowie das Ablichten von Speisen,



Erich Gogl: „Ich fotografiere alles, was mir gefällt.“

## Geschirr und Glasobjekten. Nutzen Sie die Möglichkeiten von Grafikprogrammen?

Ja, sogar sehr oft. Ich habe etwa auf Schloss Sigmundskron ein Kunstwerk, das Altlandeshauptmann Silvius Magnago darstellt, fotografiert. Nachträglich habe ich es auf dem Computer nachbearbeitet und andere Hintergründe eingefügt. Durch diese

grafische Bearbeitung erzielt das eigentliche Bild eine völlig andere Wirkung. Das Foto einer Skulptur habe ich durch Anwendung von verschiedenen Filtern so bearbeitet, dass es letzten Endes beinahe wie Edvard Munchs „Der Schrei“ aussah.

## Stellt das weitere Bearbeiten einen Teil des künstlerischen Prozesses dar?

Man hat die Fotos immer im Nachhinein bearbeitet. Früher führte man die Korrekturen von Schwarzweiß-Fotos im Fotolabor durch, wie etwa durch das Abwedeln von zu dunklen oder zu hellen Stellen mit einem Kartonstückchen. Auch das Ausschneiden von bestimmten Motiven gehörte zur gängigen Praxis im Fotolabor des Kolpinghauses. Es ist nun einmal so, dass man je nach Objektiv einen größeren Ausschnitt fotografiert; um das Wesentliche herauszuholen, schneidet man sich jenen Teil, auf den es ankommt, heraus. Und heutzutage werden diese Korrekturen eben am Computer gemacht.



Links: Original der Skulptur auf Schloss Sigmundskron.

Rechts: Durch Anwendung verschiedener Filter entsteht ein expressionistischer Stil frei nach Edvard Munch „Der Schrei“.



Stimmungsvolle Wüstenlandschaft in Tunesien

**Ist es von Vorteil, die Möglichkeiten eines Fotolabors zu kennen?**

Ja, sicher. Aber im Computer-Zeitalter ist das nicht mehr so gefragt, obwohl die analoge Fotografie wieder im Kommen ist. Wir vom Kolping Fotoclub haben uns auch lange Zeit gegen die Neuerungen gesträubt.

**Sie waren nicht von Anfang an von der neuen Technik begeistert?**

Nein, ich habe mich relativ lange geweigert, mir eine Digitalkamera anzuschaffen. Allerdings wurde von der Stadtbühne Sterzing eine angekauft, weil die Bildernutzung viel einfacher zu bewerkstelligen war. Wenn wir rasch ein Foto für eine Zeitung brauchten, ging das Herunterladen der Dateien im Vergleich zum Entwickeln eines Films einfach viel schneller. Einige Zeit später – das muss 2005 gewesen sein – nahm ich an einem Kurs im Kolpinghaus teil und verschoss unzählige Filme, was mir zu denken gab. Ich musste sie schließlich erst entwickeln lassen, um zu wissen, wie gut die Bilder geworden sind. Am nächsten Tag borgte ich mir die Digitalkamera der Theatergruppe aus und brauchte an die Begrenztheit der Fil-

me und an die Kosten nicht mehr zu denken.  
**Hat man früher deshalb mehr nachgedacht, bevor man den Auslöser betätigt hat?**

Ja. Heute mit den riesigen Speicherkapazitäten könnte ich einfach die Serienbild-Funktion einstellen, draufhalten und mir denken: „Ein brauchbares Bild wird schon dabei sein.“ Früher musste man genauer aufpassen und hat vielleicht länger mit der Aufnahme gezögert. Allerdings: Bei der Sportfotografie ist die Serienbild-Funktion äußerst nützlich.

**Wen oder was möchten Sie unbedingt einmal gerne fotografieren?**

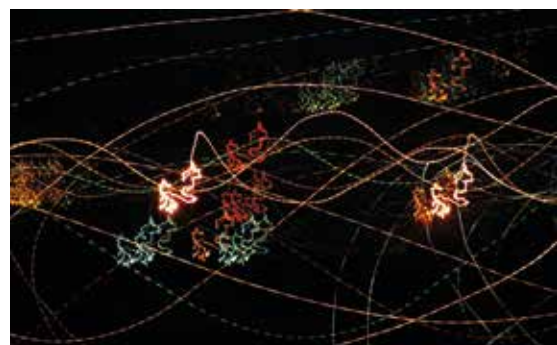
Momentan interessiere ich mich sehr für Reisefotografie. Ich war bereits in Marokko und Tunesien. Dort sind mir einige sehr gute Wüstenbilder gelungen. Der Süden Algeriens würde mich sehr reizen. Ein weiteres interessantes Projekt wären die Steine am Mareiter Bach bei Nacht. Mir schweben dabei verschiedene Einstellungen mit Langzeitbelichtung und Taschenlampe vor.

**Was macht für Sie ein schönes Foto aus?**

Das ist eine sehr schwierige Frage. Wenn das Foto imstande ist, die Intention des Fotografen bei der Aufnahme auf den Betrachter zu übertragen, auch wenn es technisch vielleicht nicht perfekt ist, finde ich es gelungen. Ich habe in Kroatien ein Foto von einem Auto in der Abenddämmerung geschossen, dessen Rücklichter in schönem Rot strahlen. Dieses Foto mag zwar nicht perfekt sein, aber es gibt eine bestimmte Stimmung in dieser Situation wieder, die im Betrachter ähnliche Gefühle wecken.



Landschaft im Nordosten Marokkos; der Horizont stellt die Grenze zu Algerien dar.



Experiment: Nachtaufnahme eines Dorfes in der Toskana: ISO 100; Blende 5,6; 200 mm; 20 Sekunden



Abendstimmung in Kroatien

Die Tatsache, dass eine (im konventionellen Sinn) technisch fehlerhafte Fotografie gefühlsmäßig wirksamer sein kann als ein technisch fehlerloses Bild, wird auf jene schockierend wirken, die naiv genug sind, zu glauben, dass technische Perfektion den wahren Wert eines Fotos ausmacht.

(Andreas Feininger)